

## Predigt über Römer 12,1-2

*Ich ermutige euch nun, Geschwister, aufgrund der Erbarmungen Gottes, eure Leiber als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Opfer darzubringen – als euren vernünftigen, logischen, euren wortgemäßen Gottesdienst. Und passt euch nicht dem Schema der jetzigen Weltzeit an, sondern verwandelt euch durch Erneuerung eures Denkens, so dass ihr prüfen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.*

Noch heute ist es häufig so, dass Theologen ihre Laufbahn mit einem Werk über den Römerbrief des Apostels Paulus beginnen oder krönen, sich jedenfalls an ihm abarbeiten, um ihre eigenen theologischen Positionen zu finden und deutlich werden zu lassen. Bei *Karl Barth* beispielsweise, dem größten Theologen des 20. Jahrhunderts, war das nicht anders. Der Römerbrief eignet sich so gut dafür, weil er so etwas wie die Grundlage und zugleich eine umfassende Darstellung der Theologie des Völkerapostels ist. Grundlegende Bedeutung hat dieser Brief darum auch für das gesamte Neue Testament.

Auf immer neue Weise erklärt Paulus im Römerbrief, dass Gottes Liebe nicht käuflich ist, auch und gerade nicht durch gute Werke, dass Gott nicht bestechlich ist, im Gegenteil, dass er sich uns schenken möchte, dass er seine Gnade gleichermaßen allen denen zuwendet, die an ihn glauben. Das ist, so will Paulus sagen, in Christus offenbar geworden, ans Licht der Welt gekommen, und das will er den Christinnen und Christen in Rom erklären. Und dann – wir sind ja mit dem für heute bestimmten Abschnitt immerhin schon im zwölften Kapitel des Römerbriefes – dann versucht er, die veränderte Wirklichkeit, die völlig neue Situation zu beschreiben, die durch das Kommen Christi in die Welt entstanden ist und in der die Gemeinde nun lebt. Deshalb: *Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.*

Das Gefährliche ist: Gott ist nicht der einzige, der uns will. Auch der *Zeitgeist* will uns, und oft genug bekommt er uns ganz. Er unterwirft und entmündigt uns, ohne dass wir es merken, und gibt uns dabei das gute Gefühl, dass, wer mit der Mehrheit geht, sich konform verhält, richtig liegt oder vielmehr gut aufgestellt ist. Er macht uns, um ein Wort von *Martin Luther King* zu gebrauchen, zu Thermometern, die die Temperatur der Mehrheitsmeinung anzeigen, statt dass wir Thermostaten wären, die die Temperatur der Gesellschaft ändern und regeln. Der *Zeitgeist* besetzt auch Begriffe, lässt uns seit längerer Zeit zum Beispiel bei dem Wort *Reformen* nicht mehr an *Mehr Demokratie wagen* denken sondern an die angeblich notwendige Einschränkung bürgerlicher Freiheiten, nicht mehr an Ausbau und Verteidigung von Arbeitnehmerrechten, sondern an den Abbau des Sozialstaates. Der *Zeitgeist* gibt sich modern; das macht ihn so attraktiv. Dabei ist er von vorgestern. Schon die Sprache verrät ihn: Man kann ihm, soweit ich sehe, nur *aufsitzen, hinterherlaufen, verfallen*.

Nun gehört nicht viel dazu, aus der Kirche heraus die Verfallenheit der Gesellschaft an den *Zeitgeist* zu kritisieren. Das tut die Kirche schon deshalb gern, weil sie die mächtige Konkurrenz spürt und in der kleingläubigen Angst lebt, sie könnte verlieren, den kürzeren ziehen, wenn sie nicht auch statt von, sagen wir, Gottesdiensten und Gemeindegliedern von Produkten und Kunden redet. Leider haben uns die nun schon etwas in Vergessenheit geratenen Perspektivpapiere *Kirche der Freiheit* für die EKD und *Salz der Erde* für unsere Landeskirche zumindest in sprachlicher Hinsicht auf diesem ungenuten Weg ein ganzes Stück vorangebracht. Aber genau da liegt das Problem. Denn nirgendwo scheint der Wunsch, endlich so zu sein wie alle anderen auch, so groß zu sein wie in der Kirche und zwar von Anfang an. Gegen den eindringlichen Rat ihres greisen Richters Samuel begehren die Israeliten einen König: *Ein König soll über uns*

*sein, dass wir auch seien wie alle Heiden, dass uns unser König richte und vor uns her ausziehe und unsere Kriege führe.*

Endlich zu sein wie alle Heiden – dieser Wunsch hat uns seither nicht mehr losgelassen. Der schon erwähnte amerikanische Bürgerrechtler *Martin Luther King* sagt: *Nirgends ist die tragische Tendenz zum Konformismus deutlicher als in der Kirche, einer Institution, die oft genug dazu gedient hat, eine Mehrheitsmeinung zu bilden, zu erhalten oder sogar zu segnen. Die ehemalige Zustimmung der Kirche zur Sklaverei, zur Rassentrennung, zum Krieg und zur wirtschaftlichen Ausbeutung bezeugt, dass die Kirche sich mehr nach weltlichem als nach göttlichem Gebot gerichtet hat. Anstatt die moralische Wächterin der Gesellschaft zu sein, hat die Kirche zuzeiten das unterstützt, was unmoralisch und unanständig ist. Anstatt soziale Missstände zu bekämpfen, hat sie sich hinter ihren bunten Fenstern still verhalten.* – Unsere deutsche Kirche hat dieser Konformismus in die Katastrophe geführt, als nämlich der Zeitgeist braun war und die Kirche sich bereitwillig bis ins Innerste hat ein- und durchfärben lassen, ausgenommen nur ganz wenige wie der in Deutschland lehrende, am Römerbrief geschulte Schweizer Theologe *Karl Barth*. Wer dieser Welt so angeglichen ist, dass er nicht mehr unterscheidbar ist, kann eben nicht mehr *Kirche der Freiheit* oder *Salz der Erde* sein, und schon gar nicht Licht der Welt.

In seiner wunderbaren Betrachtung zum Monatsspruch schreibt der geschätzte Kollege *Jürgen Kaiser*: *Gottes Geister [sic!] leiten uns. Tagein, tagaus, durch die Zeiten. Auch in diesen dichten Zeiten, in denen vieles ins Schwimmen kommt. Sie dienen uns verlässlich, flexibel und diskret. Bewusst wird uns das meistens nicht. Gottes Geister arbeiten inkognito. Und Gott begeistert nicht nur die, die ihn kennen und an ihn glauben. Gottes Geister brauchen keinen Taufschein zur Einreise in ihren Geltungsbereich. Sie reisen grenzenlos in alle Menschen ein, die Gott für sich und sein Ziel in Anspruch nimmt. Es sind nicht nur die Christen, die die Zeichen der Zeit erkennen, Fremde aufnehmen und Flüchtlingen zu essen und zu trinken geben ... Wir aber wissen, woher die guten Geister kommen, und danken Gott dafür.*

Amen.